

fragen sollte. Was sie ihm sagten, schrieb er geschwind auf ein Papier, und schickte dies seinem Schwager. Kam nun die Kranken, oder ihre Boten wieder hin zum Schuster, so trat er mit einer großen Perücke hervor, nahm das Uringlas in die Hand, legte mit einer wichtigen Miene den Finger an die Nase, und erzählte ihnen nun so viel von ihren Umständen, daß sie vor Verwunderung nicht wußten, was sie sagen sollten. Sie bezahlten nun dem Lügenpropheten gern, was er verlangte, und dieser theilte dann das Geld mit seinem Schwager. Die Pillen, die er den Leuten gab, machte er aus bloßer Semmelkrume, und vergoldete oder versilberte sie, und seine Fieberpulver bestanden aus Zucker, Salz und Kreide. Und es war noch gut, daß er seinen Kranken keine schädliche Sachen gab. Schlimmer machte es ein anderer Quacksalber, der das kalte Fieber durch Tropfen kurrirte, zu welchen er Arsenik oder Nattengift nahm. Davon verging zwar das Fieber schnell, aber hinterher bekamen die Leute von seinen Gifftropfen schlimmere Zufälle, als das Fieber, und blieben zeitlebens ungesund.

Es ist Aberglaube, daß Krankheiten durch Beheren und Besprechen entstehen können. Alle Krankheiten haben ihre natürlichen Ursachen.

In H. waren noch viele einfältige Leute, welche an Hexen und Hexereien glaubten, so oft sie auch vom Prediger und von dem Schullehrer eines Besseren belehrt worden waren. Michels Kind war verführt, und wurde sehr elend. Anstatt sich an einen vernünftigen Arzt zu wenden, und das Kind mässig und ordentlich zu halten, gebrauchte man allerlei thörichte Mittel gegen die Hexerei, so lange, bis das arme Kind zum Krüppel geworden war. — Konrads Kind war von der ungesunden Milch seiner Mutter, die sehr ärgerlich war, krank und schwach, bekam Krämpfe und hatte heftige Verzuckungen, wobei es das Gesicht schrecklich verzerrte. Die abergläubischen Aeltern glaubten steif und fest, ihr Kind sei behext, und begnügten sich daher, es zu bekreuzen und zu segnen, ohne einen Arzt herbei zu rufen, und Arzneimittel zu gebrauchen. Es musste elend sterben. — Heinemanns Kinder hatten beim Spielen im Garten den giftigen Stechapfel gegessen; sie kamen schreiend, unter heftigen Schmerzen, nach Hause und klagten den Aeltern ihre Noth. Bald bekamen sie schreckliche Verzuckungen. Die Aeltern, welche ihre Kinder noch kurz zuvor so munter und froh gesehen hatten, konnten diese plötzliche Veränderung nicht begreifen, und ohne erst nach der Ursache zu forschen, waren sie gleich